



# Resilienz stärken. Perspektiven schaffen.

## Wie die strukturbildende Übergangshilfe Resilienz-Kapazitäten stärkt.

Ökologische, politische, ökonomische und soziale Krisen führen besonders in Ländern mit fragilen staatlichen Strukturen und hohen Armutsraten immer wieder zu einer starken Gefährdung der betroffenen Bevölkerung. Die Menschen sind dort häufig nicht ausreichend auf derartige Krisen vorbereitet. Besonders verwundbare Menschen werden meist am härtesten getroffen, ihre Lebensgrundlagen sind durch wiederkehrende Konflikte und (externe) Schocks gefährdet.

Um diese Menschen zu schützen und sie besser für Krisen zu wappnen, hat sich die internationale Entwicklungszusammenarbeit seit 2015 neu ausgerichtet und sich ambitionierte Ziele gesetzt. Die Stärkung von Resilienz wird seitdem in allen relevanten Rahmenwerken hervorgehoben (vergl. u.a. Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung, Aktionsagenda für Entwicklungsfinanzierung, Sendai Rahmenwerk für die Reduzierung des Katastrophenrisikos, Stockholmer Erklärung zum Umgang mit Fragilität und zur Schaffung von Frieden). Dies hat seinen Grund: Wirkungsuntersuchungen zeigen, dass jeder Euro, der in die Stärkung resilienter Strukturen investiert wird, langfristig Kosten von etwa vier Euro einspart.

Dieses Themenblatt stellt in Ergänzung zur [BMZ Strategie der strukturbildenden Übergangshilfe](#) das Resilienz-Konzept und seine Bedeutung für eine erfolgreiche Umsetzung von Vorhaben der strukturbildenden Übergangshilfe des BMZ dar.

### Wie wird Resilienz definiert?

Übergeordnetes Ziel der Krisenbewältigung des BMZ ist die Stärkung der Widerstandsfähigkeit (**Resilienz**) von Menschen und lokalen Strukturen gegenüber den Auswirkungen und Folgen von Krisen: Sie werden befähigt,

- Krisen eigenständig zu bewältigen,
- sich auf wiederkehrende Belastungen vorzubereiten, um
- Negativfolgen zu mindern und diese
- allmählich durch strukturelle Veränderungen dauerhaft zu überwinden.

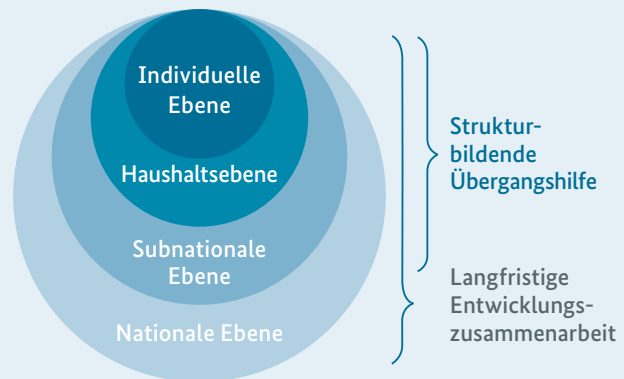
Geleitet vom Grundsatz der Förderung der Partizipation und Selbsthilfe werden die Entwicklungskapazitäten der betroffenen Menschen und Strukturen gezielt gestärkt und gefördert.

Die strukturbildende Übergangshilfe hat den Anspruch unter Berücksichtigung der besonderen Herausforderungen und Interdependenzen im **Humanitarian-Development-Peace-Nexus (HDP-Nexus)** die **Resilienz** der betroffenen Menschen und Strukturen effektiv und nachhaltig zu stärken. Entsprechend werden Kohärenz und Komplementarität der Maßnahmen mit denen der humanitären Hilfe, der langfristigen Entwicklungszusammenarbeit und der Friedensförderung sichergestellt und eine strategisch-inhaltliche Zusammenarbeit gefördert. Dafür können etwa gemeinsame Ziele der humanitären Hilfe und der Entwicklungszusammenarbeit (*Collective Outcomes*) als Orientierung dienen.



## Wessen Resilienz soll gestärkt werden?

Für eine erfolgreiche Programmgestaltung ist es entscheidend festzulegen, wessen Resilienz gestärkt werden soll. Die strukturbildende Übergangshilfe zielt auf die Stärkung der Resilienz auf der **individuellen bis hin zur subnationalen Ebene (Gemeinde, Region)**. Die Stärkung von Resilienz auf nationaler und supranationaler Ebene ist Aufgabe der langfristigen Entwicklungszusammenarbeit und eine wichtige Schnittstelle des HDP-Nexus.



## Wie soll Resilienz gestärkt werden?

Resilienz stärken, bedeutet **Capacity Development in fragilen Kontexten**. Die Stärkung der folgenden drei Resilienz-Kapazitäten ist dabei entscheidend:

**Stabilisierungskapazitäten**

Gestärkte **Stabilisierungskapazitäten** ermöglichen von Krisen betroffenen Menschen, ihre grundlegenden Bedürfnisse zu bedienen, die Funktionsfähigkeit wichtiger Strukturen zu erhalten und das Überleben in und nach Krisen zu sichern.

Gestärkte **Anpassungskapazitäten** befähigen Menschen und Strukturen, sich langfristigen Veränderungen anzupassen, negative Auswirkungen abzufedern und bestenfalls zu minimieren.

**Anpassungskapazitäten**

**Transformationskapazitäten**

Gestärkte **Transformationskapazitäten** versetzen Menschen und Strukturen in die Lage, die tieferliegenden Ursachen der Probleme in den Blick zu nehmen und einen strukturellen Wandel für nachhaltige Lebensgrundlagen voranzutreiben.

Von Bedeutung in der Krisenbewältigung sind zudem die **Prävention** von Krisen und **preparedness**, also die strukturelle Vorbereitung auf den Katastrophenfall. Sie ermöglichen Menschen und Strukturen, Risiken einzuschätzen und kommenden Krisen vorzubeugen.

Dabei wird unter **Risiko** die Eintrittswahrscheinlichkeit von Krisen und deren negativen Auswirkungen verstanden.

Nicht immer ist eine klare Abgrenzung der Resilienz-Kapazitäten möglich. Ob eine bestimmte Maßnahme transformativ oder adaptiv wirkt, hängt von **Kontext** und **Zielgruppe** ab. Wichtig ist, dass dies analysiert und bei Planung und Programmgestaltung berücksichtigt und kenntlich gemacht wird.

## Was heißt das in der Praxis?

In fragilen Kontexten, die oft von Gewaltkonflikten und den Auswirkungen des Klimawandels – wie Dürre, Desertifikation, Wassermangel – geprägt sind, bestehen zumeist vielschichtige, voneinander abhängige Verwundbarkeiten (Vulnerabilitäten). Ein **multisektoraler Ansatz**, der erfolgreich fehlende oder schwach ausgeprägte Resilienz-Kapazitäten in den Fokus nimmt, könnte beispielsweise folgende Maßnahmen beinhalten:

Zur Stärkung der **Stabilisierungskapazitäten** könnte die Bereitstellung von Transferleistungen Grundbedürfnisse kurzfristig befriedigen und so die Ernährungssituation verbessern und produktive Infrastruktur (wieder-)aufbauen. **Anpassungskapazitäten** könnten gestärkt werden, indem Kenntnisse und Fähigkeiten in Ernährung, Hygiene und an Dürre angepasste landwirtschaftliche Methoden vermittelt

werden. Um die **Transformationskapazitäten** zu stärken, könnten Schulungen zu gewaltfreier Konfliktbearbeitung und Förderung von lokalen Dialogprozessen den sozialen Zusammenhalt stärken. Um langfristig eine bessere Ernährung – insbesondere von Kindern und Müttern – zu erreichen, könnten die Kompetenzen lokaler Gesundheitszentren gefördert werden. Erst die Verbindung der Maßnahmen in einen multisektoralen Ansatz ermöglicht es, Resilienz ganzheitlich zu stärken.

## Resilienz im Projektzyklus

Damit Vorhaben der strukturbildenden Übergangshilfe Resilienz wirksam stärken können, muss das Resilienzkonzept im gesamten Projektzyklus berücksichtigt werden – von der Analyse über Planung, Programmgestaltung und Monitoring bis zur Evaluierung.

**Resilienzanalysen** sind, unter Einbeziehung von Friedens- und Konfliktanalysen (*Peace and Conflict Assessment, PCA*) und Genderanalysen, für eine risiko- und kriseninformierte Entwicklungszusammenarbeit von zentraler Bedeutung.

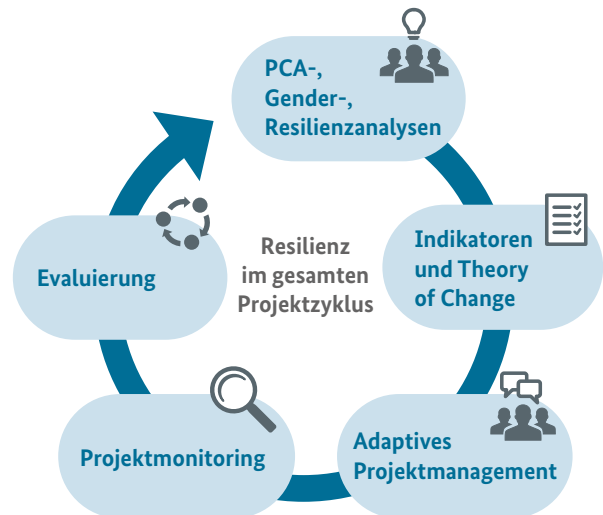
Sie ermöglichen ein umfassendes Verständnis über

- (i) existierende **Risiken** und **Krisen** im Kontext,
- (ii) betroffene und zuständige Akteure und Strukturen sowie ihre vorhandenen **Stärken, Potenziale und Kompetenzen** (Resilienz-Kapazitäten) damit umzugehen,
- (iii) **Bedarfe und Möglichkeiten**, diese Kapazitäten zur Krisenbewältigung (inkl. Prävention) sektorübergreifend weiter zu stärken.

Die **Resilienzanalyse** informiert die Portfolio- und Projektplanung und wird möglichst partizipativ erstellt und genutzt. Liegt in einem Land oder auf subnationaler Ebene bereits ein Planungstool vor, das als Grundlage für das Vorhaben genutzt werden kann, sollte darauf zurückgegriffen werden, um Komplementarität, Kohärenz und Kooperation zu gewährleisten. Durch die Ergebnisse der Resilienzanalyse kann das Planungstool ergänzt und vertieft werden.

Die in der Resilienzanalyse identifizierten zu stärkenden Kapazitäten und Kompetenzen (*Output-Ebene*) sowie deren Nutzung im Umgang mit Krisen und Risiken (*Outcome-Ebene*) bilden den Ausgangspunkt für die **Projektplanung und -gestaltung**. Sie werden in der *Theory of Change*

adressiert, die den durch ein Vorhaben erwünschten Veränderungsprozess skizziert. Die *Theory of Change* wird als Basis für die Steuerung und das Monitoring des Vorhabens verwendet.



Um Resilienzstärkung messbar zu machen, werden **Indikatoren** formuliert, die festlegen,

- wessen Resilienz gestärkt werden soll (z. B. 250 alleinerziehende Frauen) und
- welche Resilienz-Kapazität wie und mit welchem Ziel gestärkt werden soll (Im Fall der oben genannten 250 alleinerziehenden Frauen beispielsweise die Anpassungskapazitäten, indem sie sich als Saatgutproduzentinnen organisieren und durch Produktion und Verkauf von dürreresistentem Saatgut das Einkommen ihrer Familien sichern und einen Beitrag zur dürreresilienten Landwirtschaft und zum Haushaltseinkommen liefern).

Für die Vorhaben bedeutet dies, dass sich Indikatoren oft auf spezifische Aktivitäten beziehen, die Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit, Verantwortung (Ownership), Teilnahme und Zugang ermöglichen oder erhöhen.

Auf diese Weise wird gewährleistet, dass die Ergebnisse der Erhebungen und Analysen zu einer resilienzorientierten Programmgestaltung führen.

Das **Monitoring- und Evaluierungssystem** soll kontinuierlich mögliche Änderungen des Kontextes erfassen und diese Änderungen entsprechend in der *Theory of Change* anpassen. Abhängig vom sich wandelnden Kontext müssen möglicherweise die ursprünglich im Projektantrag vorgesehenen Maßnahmen und die diesbezüglichen Indikatoren angepasst bzw. ergänzt werden.

Indem Projektaktivitäten an sich verändernde Kontextbedingungen (u. a. neue/weitere Stressfaktoren und/oder Schocks) angepasst werden, wird sichergestellt, dass die Ziele erreichbar bleiben (**adaptives Projektmanagement**).

Die im Rahmen des Monitorings gewonnenen Informationen dienen neben weiteren Datenerhebungen als Grundlage für die Evaluierung der Vorhaben.

Die Formulierung resilienzspezifischer *Theories of Change* und die Entwicklung von Indikatoren, die geeignet sind, Fortschritte bei der Resilienzstärkung darzustellen und messbar zu machen, versteht das BMZ als **gemeinsamen Lernprozess** im Rahmen des fachlichen Dialogs mit seinen Umsetzungspartnern.

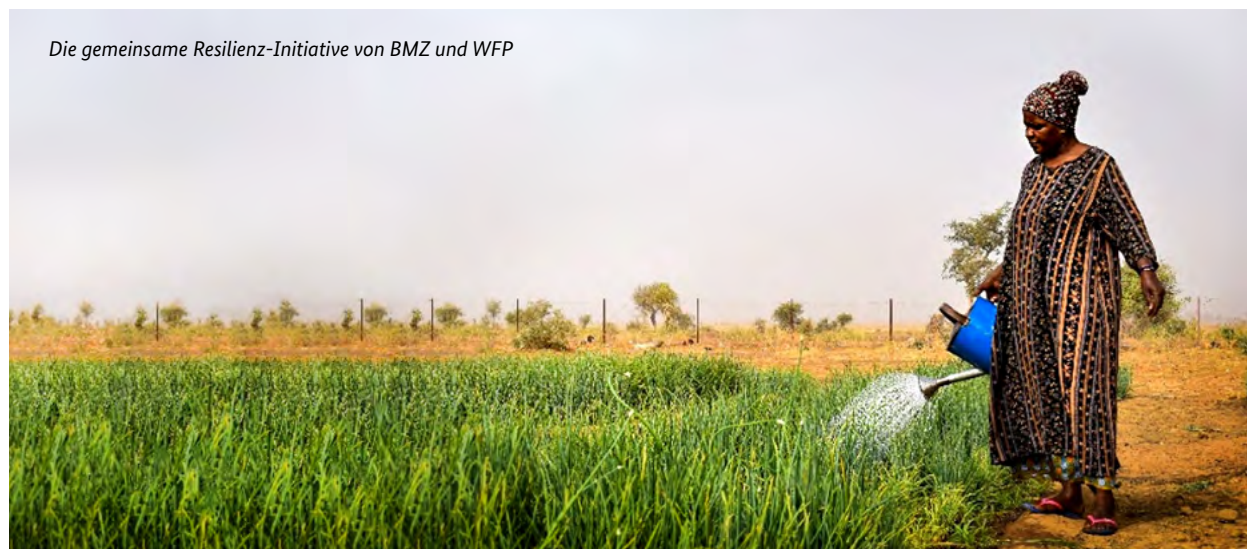
### Ein Beispiel aus unserer Arbeit

Im Rahmen der **gemeinsamen Sahel Resilienz-Initiative (SRI)** setzt das Welternährungsprogramm (World Food Programme, WFP) mit Unterstützung des BMZ in den G5-Sahel-Ländern Burkina Faso, Mali, Mauretanien, Niger und Tschad ein **integriertes und multisektorales Maßnahmenpaket** zur Stärkung der Resilienz von Menschen, Haushalten, lokalen und nationalen Strukturen um.

In einem multisektoralen Ansatz sollen gezielt Lebens- und Produktionsgrundlagen sowie Ernährung und Bildung verbessert werden. Dies geschieht über mehrjährige Investitionen in enger Abstimmung mit den nationalen Regierungen und in Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern. Um Resilienz nachhaltig zu stärken und Transformationsprozesse zu unterstützen, arbeitet die SRI über eine Laufzeit von fünf Jahren mit den gleichen Gemeinschaften. Die Bedarfe, Potenziale und Kapazitäten der Menschen stehen dabei im Fokus. Über partizipative Prozesse sind sie in die Auswahl und Planung aller Aktivitäten eingebunden. Bislang konnten 1,2 Millionen Menschen durch das Programm erreicht werden.

Für die Umsetzung eines integrierten Ansatzes zur Resilienzstärkung sind Partnerschaften zentral. Daher wurde komplementär zum WFP das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF) beauftragt, Maßnahmen in den Bereichen Ernährungssicherung, Bildung, Gesundheit, WASH (Water, Sanitation, Hygiene) und Kinderschutz in gemeinsam ausgewählten Distrikten in Mali, Mauretanien und Niger umzusetzen.

Die **gemeinsame Umsetzung** zielt auf Synergieeffekte ab und ermöglicht es, den unterschiedlichen Ursachen der Vulnerabilität mit einem umfassenden multisektoralen Ansatz zu begegnen.



Herausgeber	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) Referat 222	Postanschrift der BMZ Dienstsitze	BMZ Berlin Stresemannstraße 94 10963 Berlin T +49 (0)30 18 535-0
Stand	06/2021		
Kontakt	RL222@bmz.bund.de www.bmz.de		BMZ Bonn Dahlmannstraße 4 53113 Bonn T +49 (0)228 99 535-0
Foto:	© WFP / Aurelia Rusek; © WFP/ Benoit Lognone		
Layout:	EYES-OPEN, Berlin		